

Tanzen und arbeiten in der Transformatorstation : Tanzhaus Zürich von blue architects und Gramazio & Kohler

Autor(en): **Pradal, Ariana**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **94 (2007)**

Heft 10: **Für die Jugend et cetera = Pour la jeunesse = For Young People**

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130610>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Tanzen und arbeiten in der Transformatorstation

Tanzhaus Zürich von blue architects und Gramazio & Kohler

Beim Unteren Letten an der Limmat steht das Tanzhaus Zürich. Es beherbergt Ateliers und Gewerberäume sowie einen Saal, einen Proberaum und ein Büro für Tanzschaffende. Das Tanzhaus ist ein grosser Industriebau von 1908, der einst dem Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (EWZ) als Transformatorstation diente, dann der Migros als Lagerhalle, später Ateliers und Gewerberäume beherbergte, in den 60er Jahren teilweise abbrannte und nun einen vierten und umfassenden Umbau hinter sich hat. Die beiden Zürcher Architekturbüros blue architects und Gramazio & Kohler verantworten die einjährige Renovation. Beide Büros sind auch seit Jahren Mieter in diesem Haus, was für den Wettbewerb nützlich war, da sie die Liegenschaft bereits gut kannten. Gemeinsam haben sie das Gebäude saniert, umgebaut und einen beeindruckenden, stützenlosen



Tanzsaal von 400 m² Fläche und 11 m Höhe geschaffen. In der Gebäudemitte befindet sich neu eine Zone für sanitäre Anlagen und Archive. Die Fassade hat einen silbernen Anstrich bekommen, der das Volumen vereinheitlicht und die Elemente der verschiedenen Umbauten zusammenfasst. Die grossen und leicht verspiegelten Fenster sind aussen bündig platziert und bilden so im Innenraum tiefe Fensternischen. Auch bringen die grossen Öffnungen natürliches Licht bis tief ins Gebäude. Zusammengefasst kann man sagen, dass blue architects und Gramazio & Kohler mit gezielten Eingriffen den Bau an die Bedürfnisse der neuen Nutzung angepasst haben und genug von der alten Substanz unangetastet liessen, damit die ursprüngliche Rohheit des Baus weiterhin sichtbar und spürbar bleibt.

Tanzen wie in einer Kathedrale

Herzstück des Umbaus ist der Tanzsaal. Dessen oberer Abschluss bildet die freigelegte Stahlbetonkonstruktion von 1908, die das in den 60er Jahren abgebrannte Walmdach trug und heute das Satteldach stützt. Geplant hat sie das Büro Maillart & Cie. des Schweizer Ingenieurs und Brückenbauers Robert Maillart. Diese frühe Stahlbetonkonstruktion erinnert in formaler Hinsicht noch deutlich an den Holzbau. Um die beachtliche Raumhöhe von 11 m zu erreichen, haben die Architekten einen Zwischenboden im ersten Dachgeschoss entfernt. Der stützenlose Saal ist auf drei Seiten von zehn grossen Fenstern mit tiefen Nischen umgeben. In diesen Schaukästen ist je ein Lichtband aus LEDs eingelassen, das man farblich und in der Intensität verändern kann.

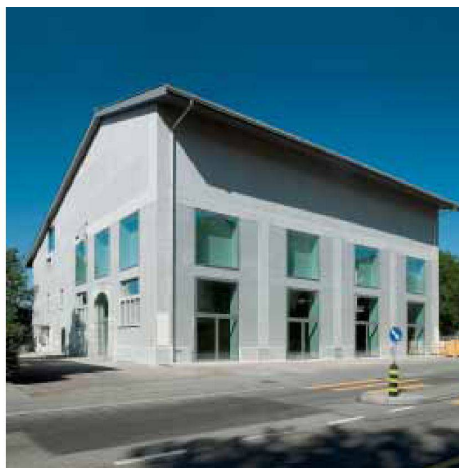


Bilder: Roman Keller

Die Farbwahl definiert die Leitung des Tanzhauses mit ihren Choreografen. Die Idee ist, dass jede neue Choreografin eine Farbe bestimmt. Probt man im Saal, leuchten die Fenster im Dunkeln leicht – findet eine Aufführung statt, leuchten sie stark. Die Architekten begründen den Entscheid, die Glasebene der Fenster nach aussen zu versetzen, damit, dass der Saal an Raum gewinnt und die Aussenansicht des Gebäudes ein ausgeprägtes, neues Gesicht bekommt. Die Massivität der Fassade ist neu von innen und nicht mehr von aussen erlebbar.

Ein System aus innenliegenden, klappbaren und zweifarbigem Läden gibt dem Saal zwei Identitäten: Sind die Läden geschlossen, wird der Saal zur Blackbox, sind sie geöffnet, dringt von drei Seiten Tageslicht herein. Der Zufall will es, dass der Fenster- und Wandanteil auf den drei Fassadenseiten des Saals gleich gross ist. Deshalb decken die Läden im offenen Zustand die gesamte Innenwand ab und verwandeln diese in ein kontinuierlich weisses, nur von den Fenstern unterbrochenes Band. Um dem Raum eine angenehme Akustik zu verleihen, haben die Architekten im Dachstuhl über 1350 Würfel aus Melaminschaum angebracht, die den Schall absorbieren. Sie sind in wellenartigen Linien auf Wand und Decke verteilt und interpretieren mit ihrer Anordnung die Form des Dachstuhls.

Für Tänzer und Choreographen ist es nun dank des Umbaus erstmals möglich, ihre Produktionen bis zur Bühnenreife hier einzustudieren. Denn der Saal entspricht in Fläche und Höhe internationalen Bühnen. Zudem ist die Raumqualität einzigartig. Die Architekten haben hier



alte und neue Substanz zu einem Ganzen vereinigt, in dem man sich gerne aufhält und das man gerne bestaunt.

Erweitert und erschlossen

Den Tanzsaal haben die Architekten von zwei Seiten her erschlossen. Einerseits durch das bestehende Haupttreppenhaus für die Besucher, andererseits über einen neuen Zugang für die Tänzer, der die im Dach untergebrachten Garderoben direkt mit dem Saal verbindet. Mit der Nutzung im Dach haben die Architekten zusätzlichen Raum für die Tänzer geschaffen. Eine Teeküche, Garderoben und Duschen stehen ihnen für den Aufenthalt und die Vorbereitung zur Verfügung. Diese clevere Erweiterung wird von einem langen, von Fassade zu Fassade reichenden Korridor definiert, der in zwei raumhohe Fenster mündet. Da man hier Decke, Boden und Wände einbauen musste, bildet dieser Raum einen Neubau im Altbau. Er steht im Gegensatz zum Bestehenden, bei dem man aus ökonomischen- und architektonischen Gründen die alten Klinkerböden – wo sie nicht zu fest beschädigt waren – belassen

und die Wände zwar frisch gestrichen, aber nicht neu verputzt hat. Hier im Dach ist der fast hundertjährige Industriebau weit weg. Um die Länge des weissen Korridors zu betonen, haben die Architekten die Dachschräge unter einer horizontalen, tiefliegenden Decke versteckt. Oberlichter bringen Licht in den langen, im Querschnitt fast quadratischen Korridor.

Steigt man vom Dach wieder nach unten, gelangt man ebenerdig ins Büro und den Empfang des Tanzhauses. In diesem über Eck gelegenen hohen Raum haben die Architekten eine Galerie eingebaut. Sie wird seitlich von Stahlträgern gehalten und bildet so zwei offene, stützenlose Bereiche. Die Einführung der zweiten Ebene ist nur dank der minimalen Konstruktionshöhe des Bodens von 15 cm möglich.

Die Arbeit der Architekten bestand beim Umbau immer wieder auch darin, abzuschätzen, wo sie den Bau belassen und wo sie eingreifen sollten. Die vorhandene Substanz gilt nicht als schützenswert und so lag es in ihrem Ermessen – innerhalb der Möglichkeiten des beschränkten Budgets natürlich – zu entscheiden, wo man das

Ursprüngliche und die nachträglichen Veränderungen belässt und wo man neue Eingriffe vornimmt. Die Architekten beschreiben das Tanzhaus als pragmatischen Bau, der seit jeher verschiedenen Bedürfnissen Raum und Infrastruktur geboten hat und in Zukunft auch wieder verändert und angepasst werden könnte. Mit diesem Umbau, insbesondere mit dem Einbau des Tanzsaales und des Aufenthaltsraumes im Dach, ist es ihnen gelungen, attraktive Räume zu schaffen und die Arbeitsbedingungen der Zürcher Tanzschaffenden deutlich zu verbessern.

Ariana Pradal

Bauherrschaft: Stadt Zürich, Thoma Liegenschaftenverwaltung
Architektur: blue architects, Zürich, und Gramazio & Kohler, Zürich; Projektleitung: Thomas Melliger
Landschaftsarchitektur: Kuhn Truninger Landschaftsarchitekten, Zürich
Bauingenieure: Volkert + Zimmermann, Dübendorf
Bauphysik: Bakus Bauphysik & Akustik GmbH, Zürich
Raumakustik Tanzsaal: Strauss Elektroakustik, Bern
Lichtplanung Tanzsaal: Delux AG, Regensdorf